

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/44
Datum:	Gehalten den 15. September 1872, abends

## Predigt über Hebräer 2,10-13

Unsere Textworte, meine Lieben, wollet ihr aufschlagen:

Den Brief Pauli an die

### Hebräer Kapitel 2, Vers 10-13:

*„Denn es ziemte dem, um deswillen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, dass er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.*

*Sintemale sie alle von einem kommen; beide, der da heiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln. Und abermals: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. Und abermals: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat.“ –*

Wir haben *im Vers 10* das schwere Wort: *„es ziemt dem“*. Als der Herr Jesus sich von Johannes taufen ließ, wollte Johannes, das erst nicht tun, und sagte: *„Ich bedarf wohl, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“* Darauf sprach der Herr Jesus: *„Lass es jetzt also sein, als gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“* Da habt ihr dasselbe Wort: *„es geziemet uns“* oder *„es gebühret uns“*. Das will mit anderen Worten sagen: *„Gott konnte nicht anders, es musste“* – mit Ehrfurcht geredet – *„so sein“*. Da denken wir uns aber Gott nicht abstrakt, sondern in Verbindung mit unserem Zustand, worin wir empfangen und geboren sind. Als Gott den Adam rief: *„Adam, wo bist du?“* Da entschuldigte sich dieser: *„Er habe sich gefürchtet, weil er nackt sei.“* Und als Gott ihn fragte: *„Wer hat dir das gesagt, dass du nackt seiest? Hast du etwa mein Gebot übertreten?“* entschuldigt er sich weiter: *„Das Weib gab mir von dem Baum und ich aß.“* Und da Gott sich zu dem Weibe wandte und sagte: *„Warum hast du das getan?“* sagte sie: *„Die Schlange hat mich verführt!“*

Es war also mit dem Menschen rein nichts anzufangen, es war keine Reue da, keine Zerknirschung, kein Bekenntnis von Schuld. Es war der Mensch mit einemmal tot, es war keine Faser mehr an ihm, wobei ihn Gott noch hätte ergreifen können, ich möchte sagen: ihn packen können, um ihn anderen Sinnes zu machen. Der Mensch war tot, und musste über lang oder kurz, da er sich unter dem Zorne Gottes befand, in die ewige Verdammnis, und das nicht allein, sondern es hieß nun zu ihm: *„Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, Dornen und Disteln wird dir der Acker tragen“* und: *„Ich will gewaltig machen die Schmerzen deines Gebärens!“* – Mit einemale ist also die Menschheit geschlagen mit Schmerzen, ohne Zahl, welche Leiden aus dem Tode, worin sich der Mensch befand, hervorgehen mussten.

Wenn wir nun fragen: *„Warum hat Gott das zulassen können, dass der Mensch fiel?“*, so antworten wir allererst: *„Alle Dinge sind um Gottes willen.“*

Seitdem das Lamm gekommen ist, das Lamm Gottes, wird Gott mehr verherrlicht, als er verherrlicht sein würde, wenn Adam in seinem heiligen Zustand geblieben wäre. Gott hat, indem er den Menschen in seinem Ebenbilde und Gleichnis gemacht hat, wohl seine Güte bewiesen, aber nach-

dem der Mensch dieses Bild, nachdem er es verloren hat, wieder bekommt, so dass er, welcher der Verdammnis schuldig ist, dennoch in Gnaden, in ewige Gnade aufgenommen wird, so ist das Barmherzigkeit.

Nun, alle diese Dinge, der Fall und was daraus hervorgegangen ist: der Tod, das Verderben, die Strafe, die Verdammnis, alles ist um Gottes willen geschehen.

Sagt nun jemand: „*Das begreife ich nicht*“; – ja, habe ich es nicht schon deutlich gemacht?

Wer liebt denn Gott am meisten, der dem wenig oder nichts vergeben ist? Also um Gottes Willen ist der Tod da, ist der Abfall und die Sünde da, ist die Strafe da und das unzählige Leiden und Elend, denn um Gottes Willen ist es auch da, dass Errettung dargestellt werde aus allem Leiden, dass Leben dargestellt werde wider solchen Tod. Und wie denn um Gottes Willen dieses alles ist, so auch *durch* ihn, dass also unsere ganze Seligkeit durch nichts anderes da ist, als durch Gott, dass also Gott diese Seligkeit hat dargestellt.

So ist denn also das Evangelium, so ist Buße, Reue, Glaube, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit durch Gott dargestellt. Da Gott den Menschen so tief gefallen, so ganz tot erblickte, wollte er aus dessen Nachkommenschaft erretten, welche er in seinem ewigen Rate erwählt hatte, um sie zu erretten, um sie zu erlösen vom Tode, und in all dem Jammer, welcher sie in diesem Jammertal trifft, Hilfe zu bieten, ihnen neue Herzen zu geben und einen freudigen Geist, um die Zuflucht zu ihm zu nehmen. Das Volk, welches er so vor sich hat, sollte aus dieser ganzen Misere heraus in die Herrlichkeit hinüber gebracht werden.

Was nun Gott sich so erwählt hat, das nennt er seine Kinder, die er seinem Kinde geben würde, auf dass, nachdem dieses Kind sie geheiligt hätte, sie alle seine Kinder sein sollten. Solcher Kinder hat er nicht wenige, – denket euch, von der Schöpfung an, bis auf den heutigen Tag! – sondern solcher Kinder hat er viele, o, viele, und diese Kinder führt er, wie der Apostel sagt: „*zur Herrlichkeit*“.

Nun wollet ihr euch aber von diesem Wege keine falsche Vorstellung machen. Der Weg, auf dem sie zur Herrlichkeit geführt werden, ist nicht ein herrlicher Weg, sondern ein Weg aus der Gewalt des Teufels heraus, das ist: ein Weg durch allerlei Leiden hindurch, denn Gott konnte den Tod nicht aufheben, aber er konnte wohl wider den Tod das Leben geben.

So werden denn also die Kinder geführt, nicht auf einem bequemen Weg, sondern auf einem Wege voller Rätsel, voll Demütigungen, voll Ach und Weh, voller Schmerz und Leid. Dieser Weg ist anfangs steil, lässt lauter Mühe erblicken. Diesen Weg entlang geht, einen andern gibt es nicht. Das ist kein breiter Weg, sondern ein schmaler, bedeckt mit Kreuz auf Kreuz, Leid auf Leid, Schmerz auf Schmerz, das eine ist kaum vorüber, so ist schon das andere da, namentlich ist es ein Weg innerer Demütigungen, wobei ein Mensch gewiss vor Gott zu Staub und Asche wird. Es ist ein Weg, wo an Selbsthilfe, an Hilfe vom Menschen, an Selbstreinigung nicht zu denken ist; nicht ein Weg der Ruhe für das Fleisch, sondern, wie der Herr Gott es dem Adam in einem Bilde gesagt hat: „*Dornen, Disteln, Schmerz!*“ – Am Gottes Willen ist das alles, und durch ihn. Nun führt Gott viele Kinder; das sind nicht wenige, er hat gar viele Kinder. Die werden also alle geführt, ja zur Herrlichkeit, aber nochmals: Vergesst es nicht, dass es ein Weg ist von Dornen, Disteln und Schmerz. Ja, das Ende ist herrlich; aber der Weg selbst an und für sich kann Fleisch und Blut nicht gefallen. Gottes Zweck und Bestimmung für sie ist: die ewige Herrlichkeit, die ewige Seligkeit. Diesen Weg gehen nun aber die vielen Kinder nicht allein; denn gingen sie allein, so würde keiner binnen kommen; aber Gott gibt ihnen und gab ihnen, und wird ihnen geben einen Herzog. Das ist ihr Heerführer, ihr Hirte, ihr Bürge und ihr König. Durch diesen führt er die Seinen zur Herrlichkeit hin, die

Kinder wissen diesen Weg nicht, sie kommen über diesen Weg nicht hinweg, sie würden ihr Kreuz bald abwerfen, und den breiten Weg einschlagen, aber der Heerführer hält sie zusammen, und das nicht allein, sondern er geht vor ihnen her und ist hinter ihnen, er ist allemal bei seinen Schafen, es geht durch tiefe Wasser hindurch, und durch heiße Fluten. Also der Vater gab ihnen und gab ihnen einen Herzog und Hirten, der ist der Erste, der führt.

Aber nun möchte ich wissen, womit dieser Heerführer ausgestattet ist! Geht dieser Heerführer voran, hoch zu Ross? Geht er ihnen etwa voran in einer Sänfte? Oder in einem Himmelswagen? Sehen wir auch etwa, dass er durch Engel getragen wird? Nein! Was sehen wir denn? Dass er unseres Fleisches und Blutes völlig teilhaftig gemacht wird. Er geht denselben Weg, so hat er als unser Heerführer dieselben Entbehungen zu tragen. Geht unser Heerführer an der Spitze, so fahren gewiss die feurigen Pfeile des Bösen alle zumeist auf ihn los. Ist er der Heerführer, und sind viele Lämmlein da und Säugmütter, welche nicht voran können, dann ist er gewiss ein Lämmlein mit, schwach wie sie, und hat noch die Last, dass, wo die Lämmlein nicht voran können, er sie in seinem Busen und in seinen Armen trägt, und dass er die Schafmütter führt ganz sanft, leise und langsam (Jes. 40,11).

Da springt er nicht und hüpfert er nicht, sondern er schickt sich nach dem Schwachen und Armen, denn ist er mit ihnen auch arm und elend, und die Schwachheiten, welche sie haben, die Sünden, worüber sie klagen, fühlt er selbst, und viel tiefer als sie. Dieser Heerführer ist zu gleicher Zeit Arzt. Um aber solche Krankheiten zu heilen, welche der Teufel uns beibringt, dazu gehört, dass er den Herzog unserer Seligkeit mit einem Male vollkommen machte. Er ist nicht ein Herzog, welcher im Anfang des Weges bereits über alle Schwierigkeiten des Weges hinweg war, sondern er diente, dass mich ich so ausdrücke, von der Picke an. Durch Leiden lernte er, der Sohn, den Gehorsam durch Erfahrung (Hebr. 5,8), wie Gott Vater ihm mit seiner Herde half, Schritt vor Schritt, – durch Erfahrung wurde er mehr und mehr das, was er für sein Volk sein sollte. – Nun, was geziemte also Gott nicht? Dass er seinen Sohn hoch zu Ross vor und hergehen ließ, sondern das geziemte Gott, dass der Hirte litt mit der Herde, dass der Hirte alle die tausendfachen Schwierigkeiten und Hindernisse für seine Herde, für sein Volk überwinde. Würde es mir geziemen, wenn ich tausend Lahme zu führen hätte, dass ich mich dabei in einen Wagen setzte, mit zwei oder vier Pferden, und so daher führe, und auf dem Wege die Lahmen encouragirte, sie sollten voranmarschieren, – das würde mir doch nicht geziemen.

Wie kann es mir geziemen zu lachen, wo jemand weint, oder zu spotten über die Schwachheit, wo jemanden vor Schmerz das Herz bricht, oder wie sollte es mir geziemen, dem Tode ein Schnippchen zu schlagen, wo ich einen Bruder, eine Schwester sterben sehe? Das geht nicht. Mit leiden, mit fühlen, mit empfinden, das tut unser Herzog und Hirte. Er leidet mit, er empfindet mit, er fühlt mit, und er tut es für die Seinen, und er tut es mehr, als sie es wissen und selbst empfinden. Das ist also Gottes würdig, und da haben wir alle Ursache in den Staub nieder zu fallen und anzubeten, dass er uns einen Herzog gegeben hat, welcher nach seinem Rat und Willen und zur Seligkeit führt, das ist mal eins; aber noch mehr: welcher sich auch aller Mühseligkeiten des Weges nicht entzieht, sondern mit uns weint, mit uns schreit, mit uns betet zu Gott, allmächtig, mit uns leidet, trägt, was wir zu tragen haben, und mit uns und für uns ringt, bis dass er für die Seinen, vom Ältesten bis zum Jüngsten, hat, was Gott seinen Kindern verheißt.

Meine Lieben! das hat unserm Herzog so gefallen, da hat er für die Freude, die ihm vorgelegt war, das Kreuz erduldet und der Schande nicht geachtet (Hebr. 12,2.) *Ein Bruder ward er unter den Brüdern.*

Nun, die Herde muss aber hindurch in die Herrlichkeit, in die Seligkeit. Denkt nun aber dabei an die Mächte der Finsternis, welche unserem Herzog entgegenstehen, an die furchtbare Gewalt des Teufels, und dass seine Schafe, so dumm sind, dass er an keinem seiner Schafe oder Kinder irgendwie Hilfe hat. Wenn er nicht Mut macht, dann ist kein Mut vorhanden, wenn er sich nicht durchglaubt, wenn er nicht fortwährend den Glauben erhält, fortwährend Öl aufgießt, so ist's mit dem Lichtlein aus, und es ist tot.

Aber er ist mit den Seinen arm und elend, wie er *Psalm 40* sagt:

„*Arm, elend bin ich immer.*“

Das geziemte Gott, uns einen solchen Herzog zu geben, durch einen solchen Herzog uns führen zu lassen. Das ist göttlich. Aber des Teufels ist es: mit den Hörnern zu stoßen; des Teufels ist es, das Schwache zu zertreten, das Verkehrte zu brechen, um zu verwerfen das Verwerfliche. Aber Gottes Weise ist das nicht. Er hat ein ewiges Mitleiden und Erbarmen über unsere Strafe, über unsern Tod und unsere Verdammnis, und da er solches Mitleiden hat, setzt er seinen Sohn in die Mitte, aber nicht in Herrlichkeit, sondern in das ganze Elend seines Volkes hinein, so dass er nichts anderes ist, als sie, und er will auch nicht anders sein, als wie sie.

„*Wo kommt er doch her?*“ Von einem, das ist: von Gott!

*Wo kommen die Kinder her? Auch von Gott, von einem.* Einer ist der Vater, einer, der Vater Jesu Christi, der Vater der vielen Kinder. Der Herzog ist aus ihm, die Kinder sind auch aus ihm.

*Wer ist der Herzog?* Ein Bruder, welcher kommt um das Gesetz zu erfüllen durch vollkommenen Gehorsam, Gott zu lieben über alles und den Nächsten, als sich selbst, also bezeugt er die vollkommenste Bruderliebe.

Nun will er also ein Bruder sein – *von welchem?* Ein Bruder derer, welche Gott ihm gegeben. Was sind das für Leute? Leute, welche des Todes sind, welche die ewige Verdammnis verdient haben, Leute, mit welchen nichts zu machen ist, die in ihrem Blute liegen und bettelarm sind, wie der verlorene Sohn, Huren und Zöllner die gottlosesten Menschen, die Gott erwählt hat, zum ewigen Leben, um zu verherrlichen seine Gnade gegenüber Teufel und Hölle.

*Wo kommen sie her?* Von Gott, dem Vater! Sie sind eines Vaters Kind, sie sind also meine Brüder. Darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu heißen.

*Und was tut er denn als Bruder und Heerführer?* Er verkündigt den Namen des Vaters. Davon sagt er: „*Ich lasse mir meinen Mund nicht stopfen*“, das ist leicht gesagt, meine Lieben, aber den Namen des Vaters, der in den Himmeln ist zu verkündigen, kann nicht geschehen, ohne dass man die ganze Hölle wider sich hat. Da schreit denn der Teufel: „*Sind das Brüder?*“ Brandholz für die Hölle sind sie! Aber dieser Herzog spricht: „*Sie sind nach meinem Vater genannt!*“ Das verkündigt er, das konnte nur dieser Heerführer also, dass der Teufel geschlagen wurde und fortwährend geschlagen wird. Er allein bringt die Kinder und durch diese engen Pförtlein, durch diese höllische Douane und Grenzlager hindurch, er nennt den Namen des Vaters über diese Brüder, und der Teufel muss sie fortwährend loslassen.

Er sagt: „*Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeinde dir lobsingen.*“

Das ist aber des Herrn Lob:

Gottlose macht er gerecht.  
Und wer da war des Teufels Knecht,  
Der wird dein Kind und Erbe.

Das ist sein Lob verkündigen, dass er Sklaven des Teufels und der Sünde von Gott Vater bekommen hat, um sie von den Ketten und Banden zu befreien; dass er sich für sie hat, binden und einkerkern lassen, um so das Gefängnis gefangen zu nehmen. –

Dieser Heerführer hat eins wider all die Schwierigkeiten, womit fortwährend der Teufel ihm, mit den Seinigen den Weg streitig macht, damit er nicht hindurch komme, und dieses eine ist: *„Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen.“*

Er setzt sein Vertrauen auf Gott den Vater, nach Psalm 18, dass Gott Vater ihm Kinder gegeben habe, bestimmt zur Herrlichkeit, und dass er als Herzog ihrer Seligkeit sie hindurch bringen werde. Dazu setzt er sein Vertrauen auf den Vater, dass dieser von Minute zu Minute Rat schaffen, und ihm mit seiner Herde hindurch helfen werde.

Dieses Vertrauen hat der Herr Jesus gesetzt auf den Vater, und so hat er die Schafe ganz väterlich unter seiner Hut, und sieht sie an als Kinder, und geht mit ihnen voran, und endlich, endlich – das ist für einen jeden das Ende des Weges: Jesus mit dem Zöllner, Jesus mit der von dem Pharisäer verworfenen Sünderin, Jesus mit dem Schäfer in den Himmel! Jesus mit allen seinen Kindern in den Himmel, und dann der Jubel:

*„Siehe da, ich und die Kinder, welche Gott mir gegeben hat.“*

Amen.